

Praxiserfahrungen aus der Wesermarsch

# BILDUNGSBEFRAGUNG VON FOKUSGRUPPEN

**Claudia Schütze u.a.**

Lernen ist selbstverständlich – diese Feststellung einer Bildungsbe-fragung im Landkreis Wesermarsch gilt alters- und milieuübergreifend, das ist erfreulich. Um sie für die Bildungsplanung ertragreich werden zu lassen, muss genauer gefragt werden. Zu diesem Zweck wurden von lokalen Weiterbildungsanbietern\* über einen Zeitraum von zehn Mona-ten Fokusgruppengespräche mit unterschiedlichen Interessengruppen geführt. Thema waren die Rolle von Weiterbildung im Leben, die Bedin-gungen für das nach- und außerschulische Lernen, Anforderungen, Wünsche und Hemmnisse. Der Beitrag stellt die qualitative Methode des Fokusgruppengesprächs sowie exemplarische Ergebnisse vor, um die Chancen für die Etablierung qualitativer Erhebungsmethoden für die Bildungsbedarfsermittlung, für Bildungsmarketing und die Evaluation bestehender Bildungsangebote zu verbessern – besonders in stark ländlich geprägten Regionen.

Die Wesermarsch ist ein dünn besie-delter Landkreis (114 Einwohner pro km<sup>2</sup>) im Nordwesten Niedersachsens, der sich entlang des westlichen Weser-ufers bis zur Nordseeküste und an den Jadebusen heran erstreckt. Über weite Flächen ist er durch Grünlandwirt-schaft geprägt, in die insbesondere am Weserufer industrielle Zentren sowie international agierende Hafenstandorte eingegliedert sind. Dieses Nebeneinan-der von Industrie und Landwirtschaft und die Konzentration der Ballungs-räume am Weserufer sind für den Land-kreis charakteristisch und stellen eine besondere Herausforderung für die

Weiterbildungseinrichtungen dar. Ein Großteil der Wesermärschler/innen ist in der Landwirtschaft oder in der Indus-trie in Schichtarbeit beschäftigt. Diese individuellen Zeitfenster beider Grup-pen sind schwer mit den Kursplänen zu koordinieren. Die Teilnahme an Weiter-bildung unter diesen Voraussetzungen setzt eine überdurchschnittliche Moti-vation der Teilnehmer/innen voraus.

## Qualitative Methoden als Erhebungsinstrument

Die hier vorgestellte Fokusgruppenbe-fragung diente neben der Bedarfser-mittlung auch der Verbesserung der Motivation, dem Abbau verschiedener Hemmschwellen, der Mobilisierung neuer Interessengruppen durch die Ent-wicklung neuer Weiterbildungsangebote und dem Schaffen eines landkreiswei-ten Bildungsnetzwerkes. Die Kommunikation zwischen einer Weiterbildungseinrichtung und ihren

Kund/inn/en verläuft auf verschie- denen Ebenen bzw. kann auf der Basis unterschiedlicher Befragungsmethoden erfolgen. Da meist die Evaluation von Lehrveranstaltungen im Zentrum steht, ist der Fragebogen das gängigste Erhe-bungsinstrument. Leicht zu handhaben und schnell zu quantifizieren, scheint er gut und einfach zu nutzen. Mit ihm wird allerdings die wichtige Gruppe der Nicht- oder Noch-nicht-Kunden nicht erreicht, und die Ausschuss- und Feh-lerquote ist recht hoch.

Qualitative Methoden zeichnen sich durch ihre Offenheit und Anpassungs-fähigkeit aus. Sie ermöglichen dadurch, die Befragten selbst, ihre spezifischen Hintergründe, Erwartungen, Probleme und Erfordernisse in den Mittelpunkt zu rücken. Möglich ist dies

- a) durch die individuelle Vorbereitung des Gesprächs, z.B. Durchführung von Vorgesprächen, Berücksichti-gung besonderer Umstände oder Ängste,
- b) durch die Anpassung der Befra-gungssituation, so dass bestmög-liche Voraussetzungen für ein offenes Gespräch ohne Hemm-schwellen bestehen, zum Beispiel ein gemütlicher, barrierefreier Raum, der die Erzählbereitschaft verbes-sert,
- c) durch das flexible Gestalten des Gesprächsverlaufs, das heißt vor allem, seine gruppen- und gesprächsspezifische Handhabung.

Als qualitatives Erhebungsinstrument sind *Fokusgruppengespräche* eine Art leitfadenorientiertes Gruppengespräch, in dessen Mittelpunkt ein bestimmtes Thema steht. Durch die Verwendung von Leitfäden sind Thema und der grobe Ablauf des Gesprächs vorgege-ben, und damit ist die Voraussetzung für eine Vergleichbarkeit der Interviews geschaffen. Ein Vorteil des Gruppen-gesprächs ist ein gewisser von der Gruppe ausgehender »Kommunikations-zwang«, der auch Personen anregt, die sich sonst einer Befragung verwehren. Zudem stellt die Gruppe ein Korrektiv dar, das irrelevante, extreme oder unre-

### Anmerkung

\* Die Bildungsbefragung fand im Rahmen des Projekts „Lernen in der Wesermarsch“ vom Dezember 2007 bis zum Septem-ber 2008 statt. Das Projekt wurde als Kooperation der Kreisvolkshochschule Wesermarsch GmbH und der Ländlichen Erwachsenenbildung in Niedersachsen e.V. mit Mitteln des Bundesministeriums für Bil-dung und Forschung und des Europäischen Sozialfonds gefördert.

alistische Einzelmeinungen relativiert. Der augenfällige Vorteil, dass durch die gleichzeitige Befragung mehrerer Personen in kürzerer Zeit mehr Informationen gewonnen werden können, entpuppt sich angesichts der schwierigen Terminierung und Überzeugungsarbeit jedoch als Trugschluss – so eine Erkenntnis unserer Erhebung.

### Erfahrungen

Im Landkreis Wesermarsch wurden im Frühjahr und Sommer 2008 zwölf Fokusgruppenbefragungen durchgeführt. Die *Zusammensetzung des Samples*, der zu befragenden Gruppen mit einer Größe von meist fünf bis sieben Personen, erfolgte dabei unter der Prämisse, ein möglichst breites Spektrum an verschiedenen Interessengruppen abzudecken und einen Querschnitt

des Landkreises zu erschließen. Dabei war die spezifische gesellschaftliche und strukturelle Beschaffenheit der Wesermarsch ausschlaggebend, insbesondere die Stadt-Land-Unterschiede. Ein weiterer Aspekt bei der Auswahl von Gesprächspartner/inne/n war ihre Multiplikatorenfunktion. Zum einen sollte das Gespräch mit dem Einzelnen Hinweise geben, die Rückschlüsse auf die gesamte Interessengruppe zulassen. Zum anderen sollten – so war zu hoffen – die Gesprächspartner die gewonnenen Informationen und den neuen Kontakt in ihre Interessengruppe zurückführen.

Die *Resonanz auf das Projekt* unterlag während der Akquise verschiedenen Dynamiken: Die im schriftlichen Einladungsschreiben erbetene Rückmeldung erfolgte nur von ca. 20 Prozent der Personen, weswegen ein großer Vorbereitungsaufwand durch telefonische Nach-

fragen nötig wurde. Oft erfolgte dann eine inhaltlich positive Rückmeldung, wobei die Wahrnehmung des Termins aufgrund verschiedener Verpflichtungen (meist beruflicher oder familiärer Art) dennoch nicht erfolgen konnte. In einigen Fällen konnte durch eine erweiterte telefonische Information über das Projekt und seine Relevanz eine Zusage erreicht werden. Diese Chance bestand aber nur bei Einzelpersonen. Gruppen verschlossen sich einer weiterführenden Information. Die Gruppendynamik bestimmte hier die Absage, obwohl der erste Kontakt zu den Vorsitzenden durchweg positiv war.

Das *Durchführen der Fokusgruppen-gespräche* bestand aus mehr als dem eigentlichen Gespräch. Die meisten der Befragten waren ein Interesse an ihrer Meinung und deren Berücksichtigung nicht gewohnt und erwarteten dies auch nicht von einer Weiterbildungs-



einrichtung. Diese Unsicherheit musste beachtet und durch das Schaffen einer entspannten Atmosphäre reduziert werden. Die Möglichkeit, sich vor dem Gespräch kennenzulernen, war ebenso wie das langsame Ausklingen-Lassen ein unabdingbarer Bestandteil eines gelungenen Gesprächs. Dennoch war es wichtig, den Beginn des eigentlichen Fokusgruppengesprächs zu markieren und administrative Bedingungen, wie die Tonaufnahme, Transkription und Datenschutzfragen, zu klären. Eine zur Unterschrift bereit liegende Gesprächsvereinbarung, die Anonymisierung und Verwertung des Datenmaterials klärt, schafft datenschutzrechtliche Sicherheit, formalisiert das Treffen allerdings sehr.

Ein Leitfaden gliederte das Gespräch. Nach einer Einführungsphase, bei der die Selbstvorstellung der Teilnehmenden den ersten aufgezeichneten Beitrag bildete, wurde als einleitende Frage, deren Beantwortung allen Beteiligten möglich erscheint, die nach der Kenntnis von Weiterbildungseinrichtungen und -angeboten ausgesucht. Es folgten Fragen nach der Rolle von Weiterbildung im Leben, nach ihrer Relevanz in der jeweiligen Interessengruppe, und nach Möglichkeiten, Hürden, Anregungen, Wünschen und Problemen.

In der *Auswertung* wurde das Datenmaterial nach *Keywords* untersucht, die eine Schlüsselposition in den Gesprächen und damit in der Weiterbildungssituation im Landkreis haben. Dabei wurden Ansprüche an und Anforderungen für Weiterbildungseinrichtungen sowie Weiterbildungsfavoriten deutlich (s. Abb. S. 47).

#### »Nuancenreiche Einblicke«

Eine qualitative Erhebung in Form von Fokusgruppengesprächen verschaffte insgesamt nuancenreiche Einblicke in die individuellen (Lern-)Kontexte verschiedener Menschen und Personengruppen. Bereits bekannte Motive im Hinblick auf Annahme oder Ableh-

nung von Weiterbildung wurden zum Teil bestätigt und können durch die Fixierung in Ton und Schrift nunmehr fundiert angegangen werden. So ist anzudenken, ob unter anderem für die Zielgruppe Senior/inn/en ein Bustransfer geschaffen werden könne, um so die Mobilitätsprobleme zu verringern und damit die Partizipationsmöglichkeiten zu erhöhen. Die persönliche Anlage des Kontakts bewirkte aber noch mehr: Die Bildungsanbieter gingen individuell auf verschiedene Interessengruppen und Personen zu. Damit wurde ein erster Schritt zum Abbau von (meist sozialen) Hemmschwellen oder strukturellen Barrieren getan. In einigen Fokusgruppen konnten bereits während des Interviews neue Möglichkeiten der Teilnahme erarbeitet werden (z.B. die Gründung von Fahrgemeinschaften). Vor allem durch die Gespräche mit Menschen, die in der Regel keine Weiterbildungsangebote nutzen, konnten neue und in der weiteren Planung umsetzbare Hinweise gewonnen werden. Bisher genutzte Befragungsmodelle orientierten sich auf die Bewertung bestehender Angebote. Durch die neue Konzeption der Bildungsbedarfsermittlung und -evaluation wurden auch und vor allem Personen angesprochen, die bisher keine Weiterbildungsangebote der beteiligten Institutionen wahrgenommen haben. Die Hinweise dieser Gruppe (bezüglich Themen, Zeiten, Formaten und Orten) können in die bevorstehende Programmplanung einfließen und neue Zielgruppen erschließen. Die speziellen Bedürfnisse der Land- und Schichtarbeiter/innen rückten während der Befragung sehr in den Blickpunkt. Insbesondere für diese Gruppe können in Zukunft passgenaue Kursformen und -zeiten ausgearbeitet werden, die über den persönlichen Kontakt auch mit konkreten Schichtarbeitsmodellen der verschiedenen Betriebe abgestimmt werden können. Auch über diesen speziellen Fall hinaus werden die neu geschaffenen Verbindungen zu Einzelpersonen und Gruppen für die weitere Kursplanung genutzt. Die Anlage neuer Kooperationen mit Museen, Kunstver-

einen, karitativen Einrichtungen und anderen mehr bewirkt eine Verbesserung der Weiterbildungslandschaft in der Region und legt den Grundstein für ein effektiv agierendes Bildungsnetzwerk.

#### Literatur

Lamnek, S. (2005): *Qualitative Sozialforschung*. Ein Lehrbuch. 4. vollst. überarb. Aufl. Basel

Schnell, R./Hill, P. B./Esser, E. (2005): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München

Kruse, J./Burda, S. (2006): *Qualitative Forschung mit Gruppendiskussionsverfahren*. Reader zum Workshop »Qualitative Forschung mit Gruppendiskussionsverfahren«. Freiburg

Flick, U. von/Kardoff, E./Steinke, I. (Hrsg.) (2000): *Qualitative Forschung*. Ein Handbuch. Reinbek

#### Abstract

*Bildungsanbieter in strukturschwachen Gebieten müssen bei ihrer Bildungsplanung die Besonderheiten der Region und der potenziellen Bildungsteilnehmer/innen in Betracht ziehen. Im Landkreis Wesermarsch hat man deshalb zur Ermittlung des Bildungsbedarfes im Rahmen eines Projektes das Instrument Fokusgruppenbefragung eingesetzt. Der Beitrag beschreibt die Methode, die Erfahrungen und die Umsetzung der Ergebnisse.*



Claudia Schütze (links) ist Projektmitarbeiterin der Kreisvolkshochschule Wesermarsch GmbH und hat diesen Beitrag mit Kolleginnen aus dem Projekt »Lernen in der Wesermarsch« verfasst.

Kontakt: c.schuetze@kvhs-wesermarsch.de